

MEGAN MCGARY

Benni

DZC
B K E K S



Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 - Wie das mit Keks alles anfing	9
Kapitel 2 - Bescheid wissen ist alles	16
Kapitel 3 - Der Hundeverhinderungsplan	27
Kapitel 4 - Bald geht's los!	37
Kapitel 5 - Langsam wird's ernst	45
Kapitel 6 - Der große Tag	52
Kapitel 7 - Ein Hund zieht ein	64
Kapitel 8 - Warum Keks jetzt Keks heißt und nicht Olli oder so	72
Kapitel 9 - Ein Laufhund, der nicht laufen will	81
Kapitel 10 - Was bitte soll das denn sein: Ein Laborhund? ..	91
Kapitel 11 - Sitz, platz, komm – nicht!	96
Kapitel 12 - Groalarm	106
Kapitel 13 - Gefunden!	115
Kapitel 14 - Die Sache hat ein Nachspiel	122
Kapitel 15 - Dumme Fragen gibt es nicht	130
Kapitel 16 - Die Hunde-Einschulung	137
Kapitel 17 - Tonnenweise schlechte Nachrichten	144
Kapitel 18 - Die heiß ersehnte Abschlusspartyund wie man sie sprengt	149
Kapitel 19 - Eine waschechte Demo	157
Kapitel 20 - Ende gut, alles gut?	162



Kapitel 1

Wie das mit *Keks* alles anfing

Als Keks bei uns einzog, hieß er gar nicht Keks. Er hieß Olli. Aber, hey: Welcher Hund, der was auf sich hält, heißt bitte Olli? Genau genommen hieß er auch gar nicht Olli, sondern hatte mehrere Namen.

Wir konnten uns nämlich erst nicht einigen, wie unser Hund heißen sollte. Das machte die Sache ziemlich schwierig! Angenommen, euer Name ist Benni, aber man ruft euch Jule, Emily oder Sofie. Am besten noch alles gleichzeitig! Geht gar nicht, oder?

Ich heiße Benni, und ich bin zehn Jahre alt. Also, in Wirklichkeit bin ich fast elf, und eigentlich heiße ich Benedicta, aber niemand außer Oma nennt mich so. Ich habe einen kleinen Bruder und eine Mama und einen Papa. Wir wohnen ziemlich weit außerhalb der Stadt, auf dem Land. Dort haben wir ein Haus und einen Garten, in dem man toll spielen kann.

Was wir bis neulich nicht hatten, war ein Hund.

Und das war das Problem. Zumindest für meinen Bruder.

Mika hat damit angefangen. »Du-hu, Mama«, sagte er eines Tages beim Abendessen zu Mama, »warum haben wir eigentlich keinen Hund?«

Mika hatte also die Idee, und meine Eltern waren auch noch voll dabei! Als hätten sie genau darauf gewartet! Mama guckte zu Papa. Papa zuckte die Schultern und grinste.

»Tja, also«, sagte Mama und sah ein bisschen ratlos aus.

»Alle haben Hunde«, sagte Mika (der wirklich so heißt, ohne Abkürzung).

»Wer, alle?« Papa wollte natürlich wieder alles ganz genau wissen. Er ist Polizist und geht den Sachen immer auf den Grund.

»Alle meine Freunde«, sagte Mika.

Alle? Cool, das wusste ich gar nicht. Aber Schwestern müssen ihre Brüder unterstützen, auch wenn die erst sechs sind und grade mal eben in der ersten Klasse. »Das stimmt!«, sagte ich und nickte kräftig. Gelogen war das nicht. Ich glaube, Daniels Eltern haben einen Hund. Pudel oder so. Und Sammy aus dem Kastanienweg auch. So einen kleinen, weißen, der immer kläfft, wenn man mit dem Roller vorbeifährt. Bei den anderen weiß ich es

nicht so ganz genau, ehrlich gesagt. Aber ich bin ja auch schon lange nicht mehr in der ersten Klasse.

»Alle?«, sagte Mama. »Cool, das wusste ich gar nicht!« Und sie machte dieses Mama-Gesicht, das sie immer macht, wenn sie denkt, Mika flunkert wieder.

Jedenfalls war die Hunde-Angelegenheit ab jetzt ständiger Gast beim Abendessen. Und beim Mittagessen. Und beim Frühstück. Und beim Grillen am Samstagnachmittag. Und auch sonst überall dazwischen.

Ein paar Wochen später war klar: Doch, wir brauchen unbedingt einen Hund. Jedem war das klar, außer mir.

Wir haben noch keine Haustiere. Nur Fische. Aber die Fische gehören dem Papa. Manchmal kommt die Katze vom Nachbarn zu Besuch, aber Besuch ist eben nur Besuch.

Jedenfalls: Nichts auf der Welt wünsche ich mir so wenig wie einen Hund. Dabei bin ich total tierlieb. An sonnigen Tagen räume ich die Schnecken von den Gehwegen und setze sie ins kühle Gras, damit sie nicht auf dem heißen Pflaster vertrocknen. Ich trete noch nicht mal auf Ameisen, wenn es sich vermeiden lässt. Und natürlich mag ich alles, was Fell hat und süß aussieht.

Aber andere Sachen wünsche ich mir viel dringender: zum Beispiel ein neues Handy. Und ein Pferd. Ganz wirklich dringend wünsche ich mir aber, in den Ferien wegzufahren. Am besten an die Ostsee, wegen der Seesterne,

die man dort findet. Ich l-i-e-b-e Seesterne! Lebendige, natürlich. Davon abgesehen muss ich mit Schmackes daran arbeiten, meine Eltern davon zu überzeugen, dass ich mit zum Schüleraustausch darf. Das ist zwar erst in der achten Klasse, aber gute Vorbereitung ist bekanntlich alles.

Hunde machen Arbeit. Und verhindern, dass man in Urlaub fährt. Weil man sie irgendwann furchtbar lieb hat, verhindern sie garantiert auch, dass man überhaupt in den Urlaub fahren *will*. Oder zum Schüleraustausch. Wie ich meine Eltern kenne, ist sicher irgendein erzieherischer Hintergedanke dabei, und am Ende bleibt alles an mir hängen: Gassigehen. Füttern. Fell bürsten. Meine Mom ist der Meinung, Tiere zu haben, ist gut für Kinder. Wegen der Ver-ant-wor-tung. Stimmt! Deshalb ja auch die Sache mit dem Pferd.

Aber mein kleiner Bruder hält wenig von Pferden. Er steht total auf Hunde. Und ich glaube, Papa will auch einen Hund. Wahrscheinlich möchte sogar Mama einen Hund, ganz tief in ihrem Herzen. Das muss man nämlich, wenn etwas klappen soll: Es ganz fest wollen, tief in seinem Herzen. Sonst hat es nämlich keinen Zweck. Der Hund – oder das Pferd, soweit es mich betrifft – würde das nämlich merken.

Und weil ich lieber keinen Hund hätte, sondern die ganzen anderen Sachen, will ich ganz fest, dass *kein* Hund bei uns einzieht.

Papa sagt, er kennt sich mit Hunden aus. Das kommt daher, weil er mal einen Polizeihund hatte. Der hieß Theo und war ein wahrer Verbrecherschreck, dann in Rente und schließlich im Hundehimmel. Paps gibt wie immer ziemlich an. Dann klatscht er in die Hände und übernimmt komplett das Kommando. »So, Leute, wenn hier ein Hund einziehen soll, dann muss es aber schon der Richtige sein. Nicht jeder Hund passt zu jeder Familie.«

Als Nächstes bestimmt er, dass wir alles lesen sollen, was wir über Hunde und Hunderassen und Hunderziehung finden können. Das ist ja fast wie Hausaufgaben über Hunde! Aber in dem Fall findet Mika das okay.

Ich nicht so. Als ob ich nicht genug zu tun hätte!

Ein Hundeverhinderungsplan muss her. Ich fange schon mal an zu grübeln und habe eigentlich null Ideen, wie ich meinen Leuten den Schnapseeinfall wieder ausreden soll, da fragt Mama: »Und was ist mit Tierschutz?«

Paps lässt seine Augenbrauen nach oben klettern, bis sie fast an seine Haare stoßen, aber nur fast. »Tierschutz?«

»Natürlich«, sagt Mama, »wenn schon, muss es ein Hund aus dem Tierschutz sein. Zum Züchter gehen und

einen Hund kaufen kann ja jeder. Tierschutzhunde sind ganz arme Socken. Es gibt wirklich genug Hunde auf der Welt. Da kann man wenigstens einen nehmen, der es eh schon schwer hat.«

»Aber Tierschutzhunde sind oft schwierig. Traurig. Ängstlich. Alles Mögliche. Was weiß ich«, sagt Papa und runzelt seine Stirn.

Mika guckt von einem zum anderen, ungefähr so, wie man einem Tischtennisball hinterherguckt, der über die Platte pingt und pongt. Ich glaube, Mika ist es egal, wo der Hund herkommt: Hauptsache, er kann seinen Kopf durchsetzen.

Tierschutz ist eine gute Sache. Ich bin ein ziemlich gescheites Kind und erkenne sie sofort, meine Chance auf den Nicht-Hund. Als ob meine



Eltern mit uns eine Tierheim-Tournee machen würden!
Viel zu stressig.

Aber was dann kam, war mindestens genauso aufregend.

Tja, und so fing das mit
Keks alles an.

